ELISABETH
STRASSENAMBULANZ

Rundbrief

Nr. 36
2022

caritas frankfurt

INHALT

	Zum Geleit	1
	Aktuelles	3
PRAXIS	Immer für die Hilfesuchenden da	8
	Die ESA in Zahlen	16
VERNETZUNG	Gesundheitsberatung für Geflüchtete	18
	Mach mit! - Bleib fit	20
	Regionale und überregionale Veranstaltungen	21
	Studie zu Mobilität und Vulnerabilität	24
ZAHNARZT	Zahnmedizinische Versorgung in der ESA	26
TEAM	Famulaturbericht Svenja Otten	28
	15 Jahre ESA: Marijana Ivkovic	32
	Jonas Oeltjen neu im Pflegeteam	36
	Abschied Peter Wunsch	37
GEDENKEN	Nachruf Dr. Frank Berger	38
	Unsere Toten	39
	Dank und Anliegen	40
	Kontakt	44

Liebe Freundinnen
und Freunde der ESA,

seit 125 Jahren setzt sich die Caritas für eine solidarische Gesellschaft ein. 1897 gründete eine kleine Gruppe katholischer Sozialreformer den Deutschen Caritasverband. Seitdem heißt es: Not sehen und handeln, Benachteiligte schützen und stärken. In Zeiten von globaler Pandemie, Klimawandel und gesellschaftlichen Spaltungen ist diese Haltung und Aktion wichtiger denn je.

Das machen wir gemeinsam lautet das Motto der Caritas-Jubiläumskampagne. Im Zentrum stehen die Werte, die das Handeln der Caritas von Anfang an bestimmt haben und die den Zusammenhalt in Zukunft prägen werden: Respekt, Gerechtigkeit, Solidarität und Nächstenliebe.

Das Machen Wir Gemeinsam ist seit 1993 ein tragendes Konzept der haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiter*innen in der Elisabeth-Straßenambulanz (ESA): Jede*r im Team weiß, wie wichtig ein gelungener Aufbau von Beziehungen zu den kranken Menschen in Wohnungsnot ist. Nur so können sie Behandlung und Heilungsprozesse zulassen.

Das Machen Wir Gemeinsam bedeutet für das ESA-Team, immer im Verbund der verschiedenen Professionen, der Akteure im Netzwerk der Wohnungslosen- und humanitären Hilfen in der Stadt Frankfurt unterwegs zu sein. Wir sind dankbar für jene, die mit ihren Ideen, finanziellen und/oder materiellen Beiträgen die medizinisch-pflegerische Arbeit unterstützen und zur bedarfsgerechten Weiterentwicklung der Angebote nachhaltig beitragen.

Das Machen Wir Gemeinsam – gefällt mir gut. Dies geschieht

Dr. Maria Goetzens
Leitung der Elisabeth-Straßenambulanz

> **Viele kleine Leute, die an vielen kleinen Orten viele kleine Dinge tun, können das Gesicht der Welt verändern.**
> Afrikanisches Sprichwort

genau auch dann, wenn Sie, liebe Leserin, lieber Leser, mit Interesse die Beiträge in diesem Rundbrief lesen. Sie erzählen und berichten Ihnen von den freudigen, herausfordernden und auch leidvollen Erfahrungen in unserem Dienst. Nur gemeinsam, so auch durch Ihre Anteilnahme und dem, was daraus erwachsen kann, wird es uns gelingen, eine „Zukunft zu denken" und „Zusammenhalt zu leben". Dies geht nur gemeinsam mit denjenigen, die in einem Netz aus Solidarität, Nächstenliebe, Respekt und Gerechtigkeit aufgefangen werden müssen.

Damals wie heute braucht es „Sozialreformer*innen", die auf das Potential, die Schönheit und die Kraft schauen, die in jedem Menschen zu finden sind. Es bleibt herausfordernd, letztlich mit einem liebenden Blick die Verletzten, Verachteten und scheinbar Verlorenen unserer Gesellschaft anzuschauen.

Es kostet Mut und Entschiedenheit, auch für uns als ESA-Team, die Vision einer besseren Zukunft für alle durch die Zeiten durchzutragen. Dazu gehört, mitzuwirken an einer Gesellschaft, in der Gesundheit ein Menschenrecht ist, sodass humanitäre Hilfen ermöglicht werden, wann immer sie erforderlich sind. Schön, wenn Sie mit uns diesen Weg gehen. Das ist für uns eine große Freude und fördert den Zusammenhalt.

Im Namen aller im Team danke ich Ihnen für Ihre Solidarität und Ihr Interesse an unserem Dienst. Ich wünsche Ihnen und uns allen Gesundheit und die ungetrübte Hoffnung, dass Frieden und Gerechtigkeit stärker sind als Hass und Gewalt auf dieser Welt.

Ihre

Benefizkonzert des Bundespräsidenten
zugunsten der Wohnungslosenhilfe

Jedes Jahr lädt der Bundespräsident - reihum in den verschiedenen Bundesländern - zum Benefizkonzert mit hochkarätigen Orchestern, Dirigenten und Solisten. Der Erlös der 1988 von Richard von Weizsäcker gegründeten Konzertreihe kommt dabei sozialen oder kulturellen Organisationen zugute. In diesem Jahr wurden 20 Projekte der Caritas zur medizinischen Versorgung Obdachloser unterstützt.
Das Konzert fand im Februar in Anwesenheit des Bundespräsidenten in der Elbphilharmonie in Hamburg statt. Der Erlös kommt zu 50% der Krankenstube für Obdachlose in St. Pauli zugute, die andere Hälfte teilt sich auf Einrichtungen der medizinischen Versorgung obdachloser Menschen von Caritasverbänden in ganz Deutschland auf. Die Elisabeth-Straßenambulanz darf sich über eine Spende von gut 2.800 Euro freuen.

Die Elbphilharmonie in Hamburg

Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier

> **In Deutschland leben viele Menschen in sozialer Not, haben kein Dach über dem Kopf, sind auf die Hilfe und Wohltätigkeit anderer Menschen angewiesen. Nicht wegschauen, sondern hinschauen, wahrnehmen und aufmerksam machen auf diese Not – das ist es, was die Gesellschaft zusammenhält. Ich danke allen, die medizinische Hilfe für Obdachlose leisten und sich dafür auf unterschiedlichste Weise einsetzen.**
>
> Frank-Walter Steinmeier

Fachärzt*innen unterstützen in eigener Praxis

Weitere Fachkolleg*innen gesucht

Herr K. ist wohnungslos und nicht krankenversichert. Wegen plötzlich aufgetretener starker Schmerzen war er vom Rettungsdienst als Notfall in ein Krankenhaus gebracht worden. Dort fand man einen Harnleiterstein und man konnte ihm schnell helfen. Er wurde am nächsten Tag schmerzfrei entlassen mit der Auflage, eine für die Behandlung eingelegte Harnleiterschiene nach einer Woche ambulant entfernen zu lassen. Er stellt sich deswegen in der ESA vor. Dank unterstützender Urologen kann er für diesen Eingriff in deren Facharztpraxis vermittelt werden.

Auch Frau M. ist nicht krankenversichert. Sie war schon zweimal in der ESA wegen unspezifischer Beschwerden im Bauchraum. Auf der Suche nach der Ursache war jetzt eine frauenärztliche Untersuchung angezeigt. Dank unterstützender Frauenärztinnen konnte sie in deren Praxis vorgestellt und eine gynäkologische Erkrankung ausgeschlossen werden.

Das Team von haupt- und ehrenamtlichen Ärzt*innen leistet in der ESA eine niederschwellige Basisversorgung. Die Beispiele zeigen, dass es gelegentlich fachärztlicher Kompetenz bedarf, die im Team nicht vorhanden ist, für die erforderliche Untersuchungsmöglichkeiten und Geräte nicht vorgehalten werden können oder die nicht zum Versorgungsauftrag der Straßenambulanz gehört.

Die ESA ist daher niedergelassenen Facharztkolleg*innen sehr dankbar, die in Einzelfällen zur Übernahme einer Behandlung von nicht krankenversicherten Patient*innen ohne Honorar in ihrer Praxis bereit sind. Mit einigen besteht dazu schon seit Jahren eine gut funktionierende Zusammenarbeit zum Wohle unserer Patient*innen. Durch einen Aufruf im Hessischen Ärzteblatt der Landesärztekammer Hessen und durch direkte Ansprache konnten in den letzten Monaten fachärztliche Kolleg*innen hinzugewonnen werden, worüber wir uns sehr freuen. Für ihren unent-

geltlichen und gemeinnützigen Einsatz besteht für die Kolleg*innen die Möglichkeit, eine Zuwendungsbestätigung zu erhalten, die sie steuerlich geltend machen können.

Wir sind weiterhin bestrebt, den Kreis der Kolleg*innen zu erweitern, die mit ihrer Fachkompetenz die Arbeit der Straßenambulanz in ihrer eigenen Praxis unterstützen. Aktuell sind wir auf der Suche nach Fachärzt*innen für Hals-Nasen-Ohrenkrankheiten, Augenkrankheiten, Hautkrankheiten und für Radiologie (Röntgen).

Wenn Sie als Leser*in unseres Rundbriefes vielleicht selbst Arzt oder Ärztin mit Interesse daran sind, egal aus welchem Fachgebiet, oder jemanden kennen, den oder die wir im Rahmen einer unverbindlichen Information ansprechen könnten, lassen Sie es uns bitte wissen. Wir nehmen dann den Kontakt auf.

Uli Euler

Die Straßenambulanz bietet eine Basisversorgung mit hervorragender medizinischer Fachkompetenz. Benötigt werden aber immer auch weitere ärztliche Fachrichtungen wie Hals-Nasen-Ohren-Heilkunde, Augenheilkunde, Dermatologie oder Radiologie.
Foto: Dr. Berkhoff untersucht den Knöchel eines Patienten.

Genesungszimmer für Menschen ohne Wohnung

Kooperationen ermöglichen neues Angebot

Mitte des Jahres konnte durch eine Etatergänzung für den Haushalt der Stadt Frankfurt erreicht werden, dass das Angebot von Genesungszimmern für obdachlose Menschen nun Gestalt annehmen kann. In dem Antrag, eingereicht über die Fraktionen der Regierungskoalition auf der Grundlage des Konzeptentwurfs des Caritasverbandes Frankfurt e. V., werden vier Genesungszimmer benannt, von denen zwei in Kooperation zwischen der Elisabeth-Straßenambulanz und dem Haus Lichtblick (Lichtblick Frankfurt e. V.) sowie zwei weitere in einem neuen Wohnprojekt in Kooperation mit der Stadt Frankfurt ab 2023 umgesetzt werden.

Das Angebot der Genesungszimmer richtet sich an volljährige wohnungs- und obdachlose Patient*innen, die sich im Stadtgebiet Frankfurt am Main aufhalten und deren angemessene gesundheitliche Versorgung im Krankheitsfall nicht durch Versorgungssysteme gewährleistet ist. Dies betrifft in erster Linie auf der Straße lebende Menschen ohne oder mit ungeklärtem gesetzlichem Kranken- und Pflegeversicherungsschutz sowie unzureichender existentieller Sicherung.

Zweck des Angebotes ist:

- Rekonvaleszenz, z.B. nach Krankenhausaufenthalt oder schweren Krankheitsverläufen
- Auffangen von verfrühten oder ungeplanten Krankenhausentlassungen (auf die Straße)
- Reduzierung von Verwahrlosung und damit verbundener Gefährdung der Gesundheit
- Clearing und ggf. Vermittlung in Regelleistungen der Wohnungslosen-, Alten-, Krankenhilfe u. a.

Damit wird eine langjährig benannte Lücke geschlossen und erreicht, dass direkt aus der ESA Patient*innen zur Genesung vermittelt werden können. Die Patient*innen finden zeitlich befristet Ruhe und Erholung und erhalten fachlich qualifizierte Pflegeleistungen. Durch die ambulanten Beratungsdienste des Referats Wohnungslosenhilfe kann der Aufenthalt zur Klärung von Perspektiven und gegebenenfalls Einleitung weiterführender Hilfen genutzt werden.

Angelina Schmidt
Stephan Griebel-Beutin

Fernsehteams drehen Beiträge in der ESA

Reportagen aus dem Ambulanzalltag

Die Elisabeth-Straßenambulanz war in diesem Jahr Thema in zwei Fernsehsendungen und einem großen Zeitungsartikel. Ein Drehteam von rheinmaintv berichtete in der Reihe „rheinmain im Blick" aus dem Alltag der Straßenambulanz. Der Bericht von Niklas Bauske wurde am 6. Juli 2022 ausgestrahlt.

Die Sendung „Maintower" des Hessischen Rundfunks vom 6. Juli stellte ebenfalls die Arbeit der ESA in den Mittelpunkt eines Berichts.

In der FAZ erschien bereits im April ein ausführlicher Artikel „Wie Menschen ohne Versicherung medizinisch behandelt werden" von Theresa Weiß.

Täglich kommen während der Öffnungszeiten im Durchschnitt bis zu 40 Patient*innen in die Elisabeth-Straßenambulanz. Sie kommen mit akuten Krankheiten, Verletzungen oder psychischen Problemen. Ein Team aus Fachkräften aus vielen Fachgebieten bietet umfassende Hilfe an.

Immer für die Hilfesuchenden da
Ärzt*innen und Pflegekräfte in der Elisabeth-Straßenambulanz

Die schmale kleine Frau nimmt Platz im Behandlungszimmer von Dr. Eva Fucik, Fachärztin für Neurologie, Psychiatrie und Psychotherapie. Die Ärztin der Elisabeth-Straßenambulanz erkundigt sich, wie es ihrer Patientin geht. Diese zögert kurz. Und dann erzählt sie in ausgefeilter Sprache, dass sie sich Sorgen mache um einen Bekannten, den sie schon so lange nicht mehr gesehen habe. Ein so feiner Mensch. „Mit dem kann man reden, wissen Sie?" Sie äußert ihren Kummer, dass ihm etwas zugestoßen sei. Ihre eigene Befind-

lichkeit kommt erst durch behutsames Nachfragen der Ärztin ans Licht.

Im Bad nebenan läuft die Dusche, auf einem Hocker vor dem Vorhang warten sorgsam herausgesuchte Kleidungsstücke. Zusammen mit der ehrenamtlichen Gesundheits- und Krankenpflegerin Solange Kreideweiß ist heute eine Krankenpflegeschülerin im Bad. Die erfahrene Pflegefachkraft erklärt der jungen Frau die Abläufe im Bad, die Hygieneroutine. Dann ermuntert sie die Schülerin, sich die Füße des Patienten anzusehen und ihre Einschätzung abzugeben. „Eine Fußpilzbehandlung?," ist ihre Vermutung. Solange Kreideweis nickt. Die Füße des Patienten werden versorgt, schließlich hilft die Schülerin noch, ihm die Fingernägel zu schneiden.

Heute wird in der Praxis fotografiert und alle Anwesenden werden gefragt, ob sie damit einverstanden sind. „Aber sicher!", freut sich ein Patient, der im Flur darauf wartet, von der Ärztin aufgerufen zu werden. „Hier wird mir immer geholfen! Klar, dass ich da auch helfe!" Immer wieder sagt er diesen Satz. Und: „Hier sind sie immer für uns da!" Ein anderer Patient steht von seinem Stuhl auf, kommt dazu und sucht ein fachliches Gespräch. Er war mal ein Hobbyfotograf, in einem früheren Leben. Die Kenntnisse hat er sich bewahrt. Ich meine, eine Sehnsucht in seinem vom Leben auf der Straße gezeichneten Gesicht lesen zu können.

Jonas Oeltjen, seit Mitte April Gesundheits- und Krankenpfleger in der ESA, nimmt im Behandlungsraum einen neuen Patienten auf. Er misst Blutdruck und den Blutzuckerspiegel, kontrolliert das Gewicht und andere Parameter des Patienten. Mir scheint es, als wäre es noch wichtiger als diese Vitalzeichen, dabei etwas über den Patienten zu erfahren. Wo kann er übernachten? Welchen Gefahren ist er ausgesetzt? Jonas Oeltjen fragt unaufgeregt und zurückhaltend, eine Atmosphäre der Wertschätzung und des Vertrauens entsteht.

Mihaly Ötvös prüft den Blutzuckerspiegel bei einem Patienten.

Eva Fucik widmet sich inzwischen einem ihrer Patienten, der nur zögerlich damit herausrückt, was ihn bedrückt. Die Ärztin entdeckt große Brandnarben an seinem Arm und versucht behutsam, ihn darauf anzusprechen, aber er ist dazu noch nicht bereit. Mit ihren Fragen findet sie heraus, in welchem Zustand er sich befindet: Ist seine Psychose akut? Oder hat

der Patient einen stabilen Zustand erreicht, in dem es genügt, ihn unterstützend zu begleiten? Die Ärztin ist zuversichtlich, dass sein Zustand zwar chronisch, aber akut nicht gefährlich ist. Sie vermittelt dem Patienten das Gefühl, eine Anlaufstation zu haben, einen Ort, an den er kommen kann, wenn die Stimmen in seinem Kopf ihm wirre Dinge befehlen, einen Ort, an dem man ihm dann hilft.

Mit dem Mann, der nach einem Sturz mit verletztem Knöchel gekommen ist, gestaltet sich die Verständigung ein bisschen schwierig. Dr. Marion Liermann, Ärztin und Psychotherapeutin, begutachtet den Fuß und bestätigt Carmen Speck in ihrer Diagnose: eine Verstauchung. Der Fuß wird mit einer Bandage stabilisiert, der Patient mit Schmerzmitteln und einer Gehhilfe ausgestattet. Er scheint sehr verzweifelt, nimmt wenig Kontakt auf. Was geht ihm durch den Kopf? Wie kann er jetzt – humpelnd – seinen Alltag bewältigen? Man wird sehen, ob er morgen wieder zur Sprechstunde kommt.

Am nächsten Morgen ist das Wartezimmer schon zu Sprechstundenbeginn gefüllt, das Telefon klingelt, die ehrenamtliche Zahnärztin, die heute Dienst hat, erkundigt sich nach den für heute angemeldeten Patient*innen. Carmen Speck und Ivana Culjak haben an der Anmeldung alle Hände voll zu tun. Jonas Oeltjen macht sich bereit, den aufsuchenden Dienst

Versorgung am Ambulanzbus: Erste Hilfe, Kontaktpflege und Vertrauensaufbau.

mit dem Bus zu starten. Er wird zwischendurch immer mal wieder in der Praxis nachhören, ob er in der Ambulanz gebraucht wird.
Erste Station mit dem Ambulanzbus ist heute der Franziskustreff. Ein kurzer Austausch mit dem Leiter setzt den Gesundheitspfleger ins Bild, ob hier jemand beim Frühstück sitzt, der medizinische Unterstützung braucht. Ein junger Mann spricht ihn vor der Tür an, er sorgt sich um einen Freund, der erkrankt ist. Jonas hört zu, stellt Rückfragen. Er kann ein paar Tipps geben zu bürokratischen Problemen. Dann überlegt er, wie er dem kranken Freund helfen könnte. Glücklicherweise ist der Besorgte bereits Patient in der ESA und kommt mit Fragen und Problemen auf die Mitarbeiter*innen zu. Der regelmäßige Kontakt ist zur Vertrauensbasis geworden: die Voraussetzung dafür, dass Hilfe nachhaltiger gelingt. Für heute kann Jonas nur hoffen, dass die Verabredung, morgen in die Praxis zu kommen, eingehalten wird.
Das wird ihn an diesem Vormittag noch weiter begleiten: die Hoffnung, dass Einladungen in die Praxis, Terminabsprachen für den nächsten Tag oder andere Verabredungen eingehalten werden. In der Nähe der Fußgängerzone sucht Jonas nach zwei Männern, die er länger nicht angetroffen hat. Seine Freude ist groß, als er beide nicht nur findet, sondern sogar ansprechen kann.
Einer der Männer, ein bunt gekleideter junger Lateinamerikaner mit Rastalocken, beäugt uns ein wenig misstrauisch. Trotzdem lässt er sich auf ein Gespräch ein, aber seine zum festen Verhaltensmuster gewordene Vorsicht lässt nur wenig Offenheit zu. Vertrauen: Das ist etwas, was in seiner Welt nicht oft vorkommt. Jonas gibt ihm seine Karte und lädt ihn ein, in die Straßenambulanz zu kommen. Er macht einen Kreis um die Adresse - Klingerstraße - und betont, dass dort auch Ärzt*innen für Psychiatrie seien, die ihm helfen könnten. Der so Eingeladene

Wichtiges Utensil: Die Visitenkarte weist den Weg zur Klingerstraße.

reagiert hin- und hergerissen. Es scheint, als freue er sich über diese offene Tür, gleichzeitig wird deutlich, wie weit entfernt von allen Routinen und Strukturen er sich seit langem aufhält. Und wie weit er davon entfernt ist, sich gut um sich selbst kümmern zu können.

Am gleichen Platz sitzt ein älterer grauhaariger Mann, der in rhythmischen Bewegungen seine Hände gegeneinander presst. Er schaukelt seinen Oberkörper vor und zurück, den Kopf auf die Brust gesunken. Er wirkt, als wäre es aussichtslos, das Gespräch mit ihm zu suchen. Aber als Jonas ihn anspricht, hebt er den Kopf und lächelt ihn freundlich an. Und er antwortet ihm klar und deutlich. Er fühle sich heute nicht gut. Er ist erkältet. Jonas ergreift diese gute Gelegenheit und begleitet den Patienten zu Fuß über die Zeil bis zur Klingerstraße. Er kündigt den Patienten per Handy an, versorgt ihn vor der Praxis mit einer Tasse Kaffee und kehrt dann zu seiner Tour durch Frankfurts Innenstadt zurück. Der ältere Herr mit den Bewegungsstörungen wird derweil in der Ambulanz versorgt werden. An der Stelle, an der Jonas die beiden selten anzutreffenden Patienten heute kontaktieren konnte, ist der Stammplatz eines Straßenkünstlers. Er fertigt gerade Ikonen an, klebt rasch und geübt Kopien von Gemälden auf vorgefertigte Spanplatten. Sein Stand bietet fromme Tafeln, Ketten mit Kreuzen aller Art und Bibelverse an. Jonas bittet ihn, die beiden Männer, die ihren Aufenthaltsort in seiner Nähe haben, morgen früh an ihren Termin in der Straßenambulanz zu erinnern. Der Künstler hat ein Auge auf die beiden und wird morgen früh dafür sorgen, dass die beiden sich aufmachen. Ich bin fasziniert: Ein Mensch, der selbst nicht allzu privilegiert sein Leben gestalten muss, ist fürsorglich und aufmerksam gegenüber Menschen, denen es sehr schlecht geht. Menschen, an denen aufgrund ihres äußeren Erscheinungsbilds die meisten Passanten in großem Bogen vorbeigehen.

In der Bärenstraße, dem Tagesaufenthalt für Menschen in Wohnungsnot des Caritasverband Frankfurt e. V., herrscht gerade eine weniger soidarische Atmosphäre. Ein paar junge Männer sind mürrisch und schlecht gelaunt. Sie beäugen sich gegenseitig misstrauisch, ob sich einer von ihnen an fremden Taschen zu

schaffen macht. Aber alles bleibt friedlich. Die Mitarbeiter*innen haben die Situation unter Kontrolle, steuern die Gäste herzlich, aber bestimmt.

Jonas ist heute gekommen, um einen Patienten, dem es sehr schlecht geht, mit in die Praxis zu nehmen. Er ist sehr abgemagert und kaum noch ansprechbar. Er lebt in seiner ganz eigenen Welt, versunken in Gedanken.

Beim Gang durch die Räumlichkeiten wird Jonas von vielen Menschen angesprochen, die hier zum Essen gekommen sind. Eine Frau möchte, dass er ihr den Blutdruck misst, eine andere beklagt sich bitterlich über alle möglichen Umstände. Jonas hört höflich zu und zieht sich dann diskret zurück: Manche Dinge kann er nicht ändern. Eine Mitarbeiterin macht ihn auf einen Gast aufmerksam, der gerade von einem Gefängnisaufenthalt zurückgekehrt ist. Sie schildert kurz seine turbulente Geschichte, geprägt von starken epileptischen Anfällen, Missverständnissen und Zusammenstößen mit dem Gesetz. Sie dämpft aber zugleich die Hoffnung, dass er ansprechbar sei. „Versuchen kann ich es ja mal", antwortet Jonas und setzt sich zu dem Mann an den Tisch. Der schaut kurz auf und legt dann ohne Zögern, ohne Punkt und Komma los. Jonas erfährt vieles: von seinen Anfällen, die bis zum Koma gehen, von seiner Hoffnungslosigkeit, wie das alles zu ändern wäre. Nur dasitzen und zuhören: Das ist alles, was Jonas hier und heute tun kann. Aber es ist die Basis für alles andere, was folgen könnte. Für einen Erstbesuch in der Ambulanz, eine Untersuchung bei einem*einer der Ärzt*innen, eine Diagnose, eine

Zuhören gehört zu den wichtigen Aufgaben beim aufsuchenden Dienst.

Überprüfung einer Medikamentierung, eine Konstanz in den Arztbesuchen. So viele Schritte, die notwendig wären, ein so langer Weg, der zu gehen wäre. Er beginnt mit einem Erstkontakt, mit langem Zuhören und Schweigen.

Blutdruckmessen bei einem Patienten im Tagesaufenthalt in der Bärenstraße.

Jonas war von der Mitarbeiterin auf einen weiteren jungen Mann aufmerksam gemacht worden. Auch ihm geht es heute nicht besonders gut. Seine Augen sind gerötet und wandern unstet hin und her, der Blick bleibt unfokussiert. Er fährt sich mit beiden Händen durch die kurzgeschorenen Haare, eine Geste, die verzweifelt scheint. „Mir geht es nicht gut", fast panisch wirkt dieser Satz. Voller Unruhe steht er auf, dreht sich, kann Jonas nicht ansehen. Jonas fragt, ob er sich schwindlig fühle, ob er genug getrunken habe. Der junge Mann umfasst wieder mit beiden Händen seinen Kopf und murmelt: „Nein, hier, hier, mein Kopf..." Jonas blickt ihn sorgenvoll an. Auch dieser Patient muss dringend von einer Ärzt*in untersucht werden. Er gibt ihm die Visitenkarte mit der Adresse und der dringenden Bitte, sobald wie möglich, am besten am nächsten Tag, die Praxis aufzusuchen. Aber Jonas ahnt, dass es noch mehr braucht als diesen kurzen Kontakt, um soweit an diesen jungen Patienten heranzukommen, dass er sich in die Ambulanz begibt.

Draußen vor dem Bus warten noch zwei Patienten. Einer möchte ein Pflaster, ein anderer ein bisschen Desinfektion für seine offenen Stellen an den Beinen. Den Patienten, den Jonas im Bus mitnehmen wollte, kann er heute nicht in die Praxis bringen. Dieser

möchte erst seine Mittagsportion aufessen, vor der er schon seit einer halben Stunde sitzt, ohne sie auch nur angerührt zu haben. Wieder ist Jonas' Fingerspitzengefühl gefragt, ob er den Patienten zum Mitkommen bewegen soll. Er entscheidet sich dagegen. Die psychische Verfassung des Mannes ist zu schwierig, um ihn zu drängen. Er wird es beim nächsten Mal wieder versuchen.

Jonas kehrt zur Praxis zurück, wo immer noch Hochbetrieb herrscht. Dr. Berkhoff hat heute Dienst - der Gefäßchirurg im Ruhestand behandelt jeden Mittwoch ehrenamtlich Patient*innen. Nach einem Knochenbruch mit anschließender Operation muss der Knöchel eines Patienten versorgt werden. Dr. Berkhoff ist besorgt, dass sich eine Infektion im Knöchel ausgebreitet hat. Während der sorgfältigen Behandlung erklärt er dem Patienten ausführlich seine Vorgehensweise sowie die Prognosen für die Behandlung.

Zahnärzt*innen, Allgemeinärzt*innen, Psychiater*innen, Physiotherapeutin, Pflegekräfte und Verwaltungsmitarbeiter*innen: Sie alle sorgen an diesem und allen anderen Vormittagen für einen reibungslosen, kompetenten Ambulanzalltag. Sie versorgen mit großem Fachwissen die Patient*innen, die Hilfe suchen. Vor allem aber begegnen sie den Hilfesuchenden auf Augenhöhe. Jede*r, die*der die Praxis betritt, wird ernst genommen und mit aller Sorgfalt und Respekt behandelt. Das ist es, was der Patient meinte, als er sagte: „Hier wird mir immer so gut geholfen, hier sind sie immer für mich da."

Cathia Hecker

Solange-Marie Kreideweiß kümmert sich mit einer Schülerin um einen Patienten im Pflegebad. Die Füße werden versorgt.

Die ESA in Zahlen
Ein Rückblick auf das Jahr 2021

Patient*innen
Im Jahr 2021 kamen je Quartal im Durchschnitt 480 Personen als Patient*innen zu 2467 Behandlungen in die ESA. Dabei sind alle Altersgruppen vertreten. Vier von fünf dieser Personen sind Männer.

Herkunft
Nur 28% der Patient*innen stammen aus Deutschland. Aus Staaten der EU kommen 48%, 23% aus Ländern außerhalb Europas.

Unterkunft & Krankenversicherung
Fast die Hälfte (47%) der Patient*innen haben keine Unterkunft und sind obdachlos. Zwei von drei Patienten sind nicht krankenversichert.

Behandlungen
Insgesamt wurden über 5600 Arztbehandlungen durchgeführt. Diese erfolgten im Zusammenwirken von allgemeinmedizinischer (3500), psychiatrisch-psychotherapeutischer oder neurologischer (1760) und ebenso chirurgischer (260) oder lungenfachärztlicher Sprechstunden.

Aufsuchender Dienst
Im aufsuchenden Dienst konnten insgesamt 526 Patient*innen „auf der Straße“ kontaktiert und behandelt werden.

Zahnbehandlungen

In der Zahnarztpraxis wurden 210 Patient*innen behandelt. Von diesen Personen waren 83% ohne Krankenversicherung. An insgesamt 94 Behandlungstagen waren 18 ehrenamtliche Zahnärzt*innen im Einsatz.

Pflege

Pflegerische Behandlungen wurden weiterhin auf einem hohen Niveau in Anspruch genommen. Die Anzahl der Parasitenbehandlungen (Entlausung und Krätzebehandlung) hat in den beiden zurückliegenden Jahren mit zuletzt 191 Fällen um mehr als 70% zugenommen.

Physiotherapeutische Sprechstunde

In der neu eingerichteten physiotherapeutischen Sprechstunde wurden 258 Behandlungen durchgeführt.

Team

Das Team der Elisabeth-Straßenambulanz besteht aus 12 hauptamtlichen und insgesamt fast 40 ehrenamtlichen Mitarbeiter*innen.

Ausbildung

Während des vergangenen Jahres haben 15 Auszubildende, eine Pflegefachkraft sowie zwei Praktikant*innen und mehrere Famulant*innen Erfahrungen in der ESA sammeln können.

Gesundheit für Geflüchtete
Versorgungslücke trotz Versicherungsschutz

Während der sogenannten Flüchtlingskrise 2015/2016 wurde im Caritasverband das Projekt „Gesundheitsberatung für Geflüchtete" ins Leben gerufen. Eine Pflegefachkraft der ESA begann damit, die medizinischen Bedarfe der Geflüchteten zu erkennen und sie dementsprechend weiterzuvermitteln. Dieses Projekt konnte Mitte 2021 fest etabliert und eine zusätzliche Pflegefachkraft mit einem Stellenanteil von 50% dem Fachbereich Migration im Caritasverband Frankfurt zugeordnet werden. Der fachliche, kollegiale Austausch mit den Kolleg*innen der ESA und deren Unterstützung bleibt weiterhin bestehen und wird bei Bedarf gerne in Anspruch genommen.

So auch in diesem Frühjahr mit Ausbruch des Krieges in der Ukraine. Vor allem Frauen, Kinder und kranke Menschen versuchten, die Heimat so schnell wie möglich zu verlassen, um in Sicherheit zu leben. Nicht wenige kamen auch schwer krank und dringend medizinisch behandlungsbedürftig nach Frankfurt. So auch Olena. Sie kam mit ihrer Mutter am Frankfurter Hauptbahnhof an. Mit Hilfe der Bahnhofsmission wurde die Mutter sofort in ein Frankfurter Krankenhaus gebracht, da sie an einer Krebserkrankung litt und die Chemotherapie fortgesetzt werden sollte. Olena selbst fand Obdach in einer vom Caritasverband betriebenen Not- und Übergangsunterkunft für Geflüchtete und wohnungslose Menschen.

Ein paar Tage vor der geplanten Klinikentlassung der Mutter kam Olena in die medizinische Sprechstunde zur Gesundheitsberatung und wollte wissen, ob und wie ihre schwer kranke Mutter überhaupt in dieser Unterkunft leben könne. Die verzweifelte Tochter teilte mit, dass ihre Mutter weder registriert sei bei der Stadt, noch über einen gültigen Krankenversicherungsschutz verfüge. Sofort nahm ich als Pflegefachkraft den Kontakt zur Klinik auf, holte eine fachliche

Einschätzung zum Gesundheitszustand der Mutter ein und erfuhr die traurige Wahrheit, dass für diese Frau zukünftig und dringend nur noch eine palliative Versorgung anzuwenden sei, da die Krebserkrankung schon zu weit fortgeschritten war. Die Entlassung war für den nächsten Tag geplant und konnte nicht mehr verschoben werden. Wie kann innerhalb von einem Tag ein Hausarzt gefunden werden, der die notwendige hochdosierte Schmerzmedikation verschreibt, einen Hausbesuch macht oder der unbekannten Patientin einen Transportschein ausstellt – und das alles ohne einen Nachweis der Krankenversicherung? Dazu kommt noch die Sprachbarriere, die mit Hilfe eines Google-Übersetzers überwunden werden könnte, wenn die nötige Zeit dafür vorhanden ist!

Gott sei Dank konnte all dies über das Ärzteteam der ESA unkompliziert geregelt und eine lückenlose Versorgung bis zur Anbindung im regulären System gewährleistet werden!

Dieses Schicksal ist keine Ausnahme und es zeigt, wie neu ankommende Menschen mit Versicherungsschutz trotzdem in Versorgungsnot geraten können. Ein flexibleres, dem Individuum und nicht den Abrechnungsziffern angepasstes ambulantes Versorgungssystem wäre in diesen Fällen wünschenswert!

Karin Knötig

Karin Knötig ist Pflegefachkraft für die Gesundheitsberatung und -fürsorge bei Geflüchteten

„Mach mit!" - Bleib fit

Fitnessangebot für Menschen ohne festen Wohnsitz

Ein Leben auf der Straße bedeutet, sich in erster Linie um die existentiellen Grundbedürfnisse zu kümmern: essen, trinken, schlafen. Ausreichende und gesunde Bewegung steht erst sehr viel weiter unten auf der Liste der Bedürfnisse. Und doch ist Carmen Speck, Physiotherapeutin in der ESA, davon überzeugt, dass ein Bewegungsangebot gerade für Menschen ohne festen Wohnsitz sinnvoll und wichtig für die allgemeine Gesundheit ist.

Peter Schmitt, Mitarbeiter in der CASA21, bietet bereits seit vielen Jahren verschiedene Freizeit- und Sportaktivitäten für Menschen ohne festen Wohnsitz an. Ob Klettern, Fahrradfahren oder Wandern – nun sind diese Angebote im Projekt „Mach Mit!" des Referats Wohnungslosenhilfe des Caritasverbands Frankfurt e.V. gebündelt und weiter ausgebaut worden.

In diesem Rahmen wurde auch das wöchentliche Angebot „Bleib fit!" entwickelt, das vor allem jüngere Männer ansprechen soll. „Sie sollen sich mal richtig auspowern, mal Energie ablassen können. Wo ist das sonst möglich?" Die beiden Trainer*innen Carmen Speck und Peter Schmitt sind zuversichtlich, dass ihr Angebot die Richtigen erreicht. So können die Teilnehmenden jeden Montag im Tagesaufenthalt in der Bärenstraße eine halbe Stunde lang zu lauter Musik verschiedene Bewegungsübungen absolvieren. Als Lohn winkt bei genügend gesammelten Fitnesspunkten ein freies Mittagessen.

So wird das Körpergefühl gestärkt, die Ausdauer trainiert und ein wichtiger Beitrag zur Erhaltung der Gesundheit dieser Patient*innen geleistet. Und am Ende stellt sich das gute Gefühl nach vollbrachter Anstrengung ein.

Cathia Hecker

„Krank und Wohnungslos“ – ein Thema bewegt
Regionale und überregionale Veranstaltungen

Das Thema Wohnungslosigkeit immer wieder auf die Tagesordnung zu setzen, um strukturell an einer Verbesserung der Situation mitwirken zu können, ist ein großes Anliegen des ESA-Teams.

Tag der Wohnungslosen am 11. September

Den bundesweiten Aktionstag „Tag der Wohnungslosen“ am 11. September nutzte der Bundespräsident Dr. Frank-Walter Steinmeier, um auf das Thema Wohnungslosigkeit aufmerksam zu machen. In Gesprächsrunden mit Akteuren, Praktiker*innen und Betroffenen wurden Strategien und Ansätze zur Vermeidung und Überwindung von Wohnungslosigkeit diskutiert. Lösungs- und praxisorientiert sollte es dabei um erfolgskritische Knackpunkte und die Frage gehen, welche Ideen wie konkretisiert und realisiert werden (können). Außerdem wurde auf innovative und nachhaltige Konzepte sowie auf erfolgreiche / vielversprechende Beispiele („Best-Practice") aufmerksam gemacht.
Maria Goetzens wurde auf Vorschlag der BAG Wohnungslosenhilfe und als Vorsitzende des Fachausschuss Gesundheit eingeladen, um neben ihren Erfahrungen aus der ESA auch die Forderungen zum Thema Gesundheit aus der Kampagne der BAGW zum Nationalen Aktionsplan zur Überwindung von Wohnungsnot und Wohnungslosigkeit zu vertreten: „Krankenversorgungsschutz und Zugang zur gesundheitlichen Versorgung für alle! Gesundheit ist ein Menschenrecht. Wir fordern den gesicherten Zugang zur Gesundheitsversorgung und -vorsorge für alle Menschen, unabhängig von ihrer Nationalität.”

Weitere Informationen zur Kampagne finden Sie auf der Internetseite der Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe:
www.bagw.de/de/veranstaltungen/aktkamp/wohnung-los

COACH'N'CONCERT des Lions Club Frankfurt-Paulskirche

Nach einer Corona-bedingten „Auszeit" wird in drei hessischen Gymnasien wieder für das 3. COACH'N'CONCERT Projekt geprobt, das der Lions Club Frankfurt-Paulskirche durch seinen Förderverein gemeinsam mit dem Hessischen Rundfunk veranstaltet. Das Abschlusskonzert ist für Sonnabend, den 8. Oktober 2022, um 18 Uhr im großen Sendesaal des Hessischen Rundfunks geplant.

Mit seinen Aktivitäten unterstützt der Förderverein seit Jahrzehnten die Arbeit der ESA und fördert insbesondere die aufsuchende Arbeit mit dem Ambulanzbus.

BAG Wohnungslosenhilfe e.V.

AG Med-Tagung in Berlin

Unter der Überschrift: „Medizinische Versorgung wohnungsloser Menschen in der Krise – Von der Krisenintervention zur Standardversorgung" findet am 26./27. Oktober die Tagung der AG Medizinische Versorgung wohnungsloser Menschen in der BAG Wohnungslosenhilfe statt. Maria Goetzens als Vorsitzende der AG Med und Mitarbeiter*innen aus dem ESA-Team werden hier mitwirken.

Die gesundheitlichen Belastungen von wohnungslosen Menschen sind vielfältig und erfordern eine umfassende medizinische Versorgung. Jedoch ist der Zugang in die Regelstrukturen unseres Gesundheitssystems für viele Menschen in einem Wohnungsnotfall nicht möglich. Sowohl strukturelle wie auch lebenslagenbedingte Barrieren verhindern dies. Medizinische, niedrigschwellige Angebote wie die ESA bieten den notwendigen Rahmen, um den Zugang zu einer Basisversorgung zu schaffen und das Vertrauen der Menschen zu gewinnen. Auf dieser Tagung werden die vielfältigen Herausforderungen der medizinischen Versorgung von Menschen in einem Wohnungsnotfall vorgestellt, bewährte Ansätze diskutiert und konkrete Forderungen an die Politik formuliert und gerichtet.

Gesundheit ist ein

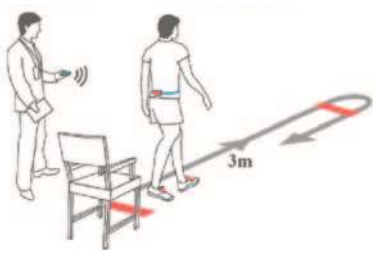
Menschenrecht

Studie zu Mobilität und Vulnerabilität

Zusammenarbeit mit der Frankfurt University of Applied Sciences

„Als ich mit der Arbeit am Empfang der Elisabeth-Straßenambulanz begann, fiel mir auf, wie viele Patient*innen mit Bewegungseinschränkungen kommen", erinnert sich Carmen Speck. Dieses Thema ließ die Physiotherapeutin nicht mehr los. Sie beobachtete, dass auch junge Männer aufgrund einer eingeschränkten Beweglichkeit sturzgefährdet waren. So entstand die Idee, diese Beobachtung wissenschaftlich zu untersuchen und ein Messinstrument für den Grad der Gebrechlichkeit zu finden.

In Zusammenarbeit mit der Professorin Doktorin Kathrin Schrader und Professor Dr. Christian Kolbe von der Frankfurt University of Applied Sciences wurde eine Studie begonnen, die die Gebrechlichkeit und Vulnerabilität der Patient*innengruppe, aber auch ihre Handlungsoptionen in den Blick nehmen sollte. Kathrin Schrader hat eine Professur für Menschen in prekären Lebenslagen in der Sozialen Arbeit. Christian Kolbe hat eine Professur für Kommunale Sozialpolitik und Armutsprävention.



In der Projektbeschreibung heißt es: „Das Wissen über den gesundheitlichen Zustand von wohnungs- und obdachlosen Menschen ist eine Leerstelle, sowohl in den fachlichen als auch in den politischen Diskursen. Dieses Wissen ist jedoch grundlegend, um Hilfemaßnahmen sinnvoll zu etablieren, Nachhaltigkeit zu gewährleisten und präventiv tätig zu werden. (...) Die bestehende Kooperation zwischen der Frankfurt UAS und der ESA bietet einen Rahmen, um die entsprechenden Forschungsaktivitäten voranzutreiben. Im Mittelpunkt wird der Gesundheitszustand von wohnungs- und obdachlosen Menschen stehen. Die Forschung ist als Methodenmix aus qualitativen und quantitativen Studien angelegt und soll sich eng an den

Lebenslagen der Betroffen orientieren. (...) Die Forschung ist eingebettet in einen Knowledge-Transfer zwischen Hochschule und Praxis, in dem die Ergebnisse einer betroffenen-orientierten Betrachtung bezüglich der Ursachen, der konkreten Auswirkungen und der gesellschaftlichen Folgen von Wohnsitz- und Obdachlosigkeit in Hessen aggregiert und für die interdisziplinäre Ausbildung und die gesellschaftliche Kommunikation aufbereitet werden. Mit diesen Aktivitäten soll die Zusammenarbeit zwischen der Hochschule und der Praxis intensiviert, strukturell integriert und die Vernetzung innerhalb der Forschungslandschaft verstetigt werden."

Zusammen mit Studierenden des Studiengangs Soziale Arbeit wurde ein Fragebogen entwickelt, den inzwischen 60 Patient*innen der ESA beantwortet haben. Darin werden Fragen zu den Lebensumständen, der Grundversorgung und zur gesundheitlichen Situation gestellt, sowie zur Zugänglichkeit zu verschiedenen grundlegenden Einrichtungen wie etwa Arztpraxen. Verschiedene Tests messen die Mobilität.

Die Studie beleuchtet dabei nicht nur den Beweglichkeitsgrad der Patient*innen aus medizinischer Sicht, sondern vergleicht auch die gemessene Mobilität mit der Umsetzung der Patient*innen im Alltag. Schon jetzt wird deutlich, mit wieviel Phantasie die Betroffenen ihre zum Teil erheblichen Einschränkungen kompensieren.

Im Augenblick befindet sich die Studie im Stadium der Evaluation. „Die Befragung unserer Patient*innen war eine interessante Erfahrung", berichtet Carmen Speck. Als kleine Entlohnung für die Teilnahme gab es einen kleinen Geldbetrag. „Aber manche wollten das Geld nicht annehmen. Ihnen würde in der ESA immer so gut geholfen, jetzt können sie etwas für die ESA tun. Da war soviel Stolz, eine Aufgabe zu haben!"

Cathia Hecker

Zahnmedizinische Versorgung in der ESA

Prothetik für Nichtversicherte nur mit Spenden möglich

Erkrankungen an Zahnfleisch und Zähnen können einen großen Einfluss auf die Allgemeingesundheit haben. Doch gerade wohnungs- und obdachlosen Menschen fehlt häufig der Zugang zu regelmäßiger zahnmedizinischer Versorgung.

Etwa 190 Patient*innen suchen die zahnärztliche Sprechstunde der ESA jährlich auf. Ein Großteil von ihnen – 83% im letzten Jahr – ist nicht krankenversichert.

Dienstags und donnerstags können Termine in der zahnärztlichen Sprechstunde vereinbart werden. Dieses Angebot machen 18 ehrenamtlich tätige Zahnärzt*innen möglich, unter der Gesamtkoordination von Agnes d'Albon und unterstützt von Ivana Culjak als zahnmedizinischer Fachangestellten (ZFA).

Neben der Befunderhebung und Beratung der Patient*innen ist das Anfertigen einer Füllung die häufigste zahnmedizinische Behandlung. Aber auch Röntgen, zahnchirurgische Eingriffe und Prothetik sind in vielen Fällen notwendig. Prothetik allerdings erfordert einen längeren Behandlungszeitraum, was den Patient*innen einiges abverlangt: Termine müssen eingehalten und Maßnahmen umgesetzt

Ich bin nun seit ungefähr einem Jahrzehnt als ehrenamtlicher Zahnarzt bei der ESA in Frankfurt tätig. Jede Behandlung ist anders und sicherlich nicht immer einfach. Mit den Behandlungen befreien wir die Patient*innen nicht nur von Schmerzen oder stellen ihre Kau- und Sprachfunktion wieder her - mit unserer Arbeit ermöglichen wir Menschen, sich wieder in der Gesellschaft zu integrieren. Es gibt für mich hier keine Routine oder Alltag, außer im Team: Kaffee und Keks nach Feierabend! Ich freue mich, dass ich hier Gutes tun kann und nehme hierfür gerne den Weg aus Gießen in Kauf.

Peter Tousek, ehrenamtlicher Zahnarzt in der ESA

werden. Die größte Hürde ist aber der Versichertenstatus. Bei Nichtversicherten kann eine dringend notwendige Prothetik nur bei einer vollständigen Finanzierung durch Spenden durchgeführt werden.
So bleibt weiterhin die Situation gegeben, dass die zahnärztliche Sprechstunde der ESA gut aufgestellt, aber in großem Maße abhängig von Spenden und ehrenamtlicher Mitarbeit ist.

Ivana Culjak ist zahnmedizinische Fachangestellte und unterstützt die Zahnärzt*innen bei der Behandlung der Patient*innen.

An dieser Stelle gilt unser besonderer Dank der Freiherr Carl von Rothschild'schen Stiftung Carolinum, die die zahnmedizinische Versorgung in der ESA immer wieder großzügig unterstützt.

Unser Dank gilt allen Zahnärzt*innen, die mit ihrem Engagement und Einsatz das Angebot der zahnärztlichen Sprechstunde möglich machen.

Herzlichkeit, Kommunikation und Respekt

Famulaturbericht von Svenja Otten

Im März 2022 hatte ich das große Glück, eine Famulatur in der Elisabeth-Straßenambulanz (ESA) absolvieren zu dürfen. Für mich war diese Famulatur tatsächlich meine letzte noch zu leistende und ich machte mir sehr viele Gedanken darüber, in welcher Praxis ich diese wichtigen Erfahrungen sammeln will.

Famulaturen sind 30-tägige Praktika, die Medizinstudierende in verschiedenen Bereichen der medizinischen Versorgung erbringen müssen.

Wie der Zufall es wollte, erfuhr ich sechs Monate zuvor durch einen Patienten während einer anderen Famulatur von der Existenz der ESA. „ESA?" Das sagte mir nichts, aber bei der Inspektion der bis dato in der ESA versorgten Wunde des Mannes war mir schnell klar: Dort wird hervorragende Arbeit geleistet! Kurzum, nach einiger Recherche im Internet war mir klar: In der ESA will ich famulieren!

Kommen Sie am Montag!

Und genau so kam es dann auch. „Kommen Sie am Montag um 8:30 Uhr und klingeln Sie an der Tür im Hinterhof." Das war die Abmachung. An meinem ersten Tag war ich viel zu früh dran. Entsprechend wartete ich zuvor am Hauptbahnhof mehrere U-Bahnen ab, ehe ich mich auf den Weg Richtung Konstablerwache machte, um anschließend erneut auf der sehr kurzen Strecke bis zur Klingerstraße Zeit durch Bummeln zu schinden. In einer Situation, in der man sehr aufgeregt ist, sind das Tätigkeiten, die nur schwer auszuhalten sind. Ich entschied mich dafür, dass ein vorzeitiges Erscheinen von fünf Minuten tolerabel ist, drückte die Klingel und hatte gleichzeitig dann doch schon eine reumütige Entschuldigung auf den Lippen.

„Hallo! Schön, dass du da bist! Komm rein. Ich zeige dir erst einmal alles und stelle dir alle Kolleginnen und Kollegen vor. Hier, dein Namensschild und ein Schlüssel. Das sind die Umkleidekabinen, Arbeitskleidung und dein Spind." So oder so ähnlich waren die ersten Sätze von Carmen Speck, als sie mir freude-

strahlend die Tür öffnete, mich hereinbat und durch die Räume der Ambulanz führte.
Als Leser*in fragt man sich jetzt vielleicht, weshalb ich dieser scheinbar banalen Situation so viele Zeilen schenke. Nun, für mich spiegelt dieser erste persönliche Kontakt die Essenz all meiner Erfahrungen in der ESA wider.

Mit Herzlichkeit empfangen

Ich wurde mit Herzlichkeit empfangen, zuvor wurde intern mit allen kommuniziert, dass ich an diesem Tag anfangen würde, man schenkte mir Zeit, damit ich mich zurechtfinden konnte, und Respekt, mit Hilfe eines kleinen Namensschilds, durch das in den nächsten 30 Tagen sichtbar werden würde, dass ich Teil des Ambulanzteams bin. Herzlichkeit, Kommunikation, Zeit, Respekt – so komprimiert wirken diese Grundsätze wohl nicht mehr so banal, denn jeder kennt doch Situationen bei der Arbeit, im Privatleben, beim Arztbesuch, in denen es an diesen Faktoren mangelt. In der ESA fiel mir jeden Tag aufs Neue auf, dass genau darauf viel Wert gelegt wird. Den Patient*innen gegenüber, aber in gleicher Weise eben auch jeder Mitarbeiterin und jedem Mitarbeiter gegenüber, unabhängig ob haupt- oder ehrenamtlich. Und wer weiß, vielleicht steckt genau darin ein Teil des Erfolgsgeheimnisses?!
Dank dieser Basis und des großen Vertrauensvorschusses der Patient*innen wurde es mir in den darauffolgenden vier Wochen ermöglicht, mehr praktische Erfahrungen in der medizinischen Diagnostik und Therapie zu sammeln als im gesamten Studium zusammen. So durfte ich nicht nur den Großteil der Patient*innen körperlich untersuchen, Dr. Maria Goetzens ermöglichte es regelmäßig, dass wir dies gemeinsam taten. Dadurch erhielt ich einerseits sofort eine Rückmeldung zu meinem

Befund und bekam andererseits viele wertvolle Tipps aus der Praxis, die in keinem Lehrbuch stehen. Genauso wertvoll war es, wenn ich im Rahmen der Behandlung psychiatrischer Patient*innen Dr. Marion Liermann und Dr. Eva Fucik bei ihrer Arbeit begleiten durfte. Denn auch ihnen war es wichtig, dass ich nicht bloß beobachtete. Sie besprachen mit mir die behandelten Fälle und nahmen sich Zeit, meine zahlreichen Fragen zu beantworten.

Vertrauen und Verantwortung

Bereits nach kurzer Zeit schenkten mir die Ärzt*innen das Vertrauen, eigene Patient*innen übernehmen zu dürfen. Jede*r Studierende strahlt bei dieser Vorstellung über das ganze Gesicht. Besonders wichtig ist mir aber zu erwähnen, dass zu diesem Vertrauen stets die Möglichkeit gehörte, jederzeit ohne Scham und Scheu ärztliche oder pflegerische Kolleg*innen zu konsultieren, wenn ich unsicher war oder schlichtweg nicht weiterwusste.

Aufsuchender Dienst

Ganz besondere Erfahrungen waren die Teilnahmen am aufsuchenden Dienst, sowohl mit dem Arztmobil als auch zu Fuß, ausgestattet mit medizinischem Equipment im Rucksack. Bereits am ersten Tag durfte ich Kathrin Höhl begleiten, die mir wichtige Anlaufstellen für Wohnungslose in der Stadt zeigte, das Konzept des aufsuchenden Dienstes erklärte und von vielen ihrer Patient*innen erzählte. Ganz egal, wo wir auftauchten, Kathrin Höhl und das Arztmobil waren bei den Menschen bekannt und geschätzt. Wunden an Beinen und Füßen wollten versorgt werden, der ein oder andere nutzte aber auch die Gelegenheit, seinen Blutdruck kontrollieren zu lassen, mit manch einem wurde auch einfach „nur“ ein Gespräch geführt, gefragt, wie er aktuell zurechtkommt und das Angebot gemacht, jederzeit in der ESA vorbeikommen zu können. Der aufsuchende Dienst sieht im wahrsten Sinne des Wortes die Menschen und ignoriert weder sie noch ihre Belange. Die Grundlage, um das

Vertrauen der Menschen zu gewinnen, damit sie spätestens im Notfall, im besten Fall früher, das Angebot der ESA annehmen.

Erfolgsgeschichten

Unter diesen Patient*innen gibt es wahre Erfolgsgeschichten, denen es nicht nur gesundheitlich deutlich besser geht, sondern die auch wieder eine Wohnung und einen Arbeitsplatz haben. Zu den Erfolgsgeschichten gehört auch der extrem misstrauische Patient, der langsam, aber stetig Vertrauen zu den Mitarbeiter*innen gefasst hat und mittlerweile täglich in die ESA zur Medikamenteneinnahme kommt und Gespräche annimmt. Ich könnte noch zahlreiche positive Eindrücke aus meiner Famulatur erzählen: über die Wundversorgung, zahnärztliche Behandlungen, Zusammenarbeit mit Sozialarbeiter*innen und/oder gesetzlichen Betreuer*innen, tägliche Teambesprechungen, respektvolles Gedenken an verstorbene Patient*innen und vieles mehr.

Fazit

Die Zeit in der ESA war mit Abstand die wertvollste Zeit meines Studiums. Neben den Erfahrungen in der praktischen Patientenversorgung habe ich erfahren dürfen, dass und wie es, trotz der aktuellen Regelungen im Gesundheitssystem, möglich ist, Menschen außerhalb des Regelsystems eine gute medizinische Versorgung zukommen zu lassen. Nicht zuletzt dank vieler engagierter Menschen! So kam es, dass ich diesmal nicht einzelne Personen als neue Vorbilder für meine spätere Tätigkeit gewonnen habe, sondern das ESA-Team als Ganzes!

Eben bei diesem möchte ich mich auf diesem Weg noch einmal für die lehrreiche Zeit und unvergessliche Zusammenarbeit, sowie bei allen Patienten und Patientinnen für ihr tiefes Vertrauen bedanken.

Svenja Otten

> **Der aufsuchende Dienst sieht im wahrsten Sinne des Wortes den Menschen.**
> Svenja Otten

Highlights aus 15 Jahren ESA

Im Gespräch mit Marijana Ivkovic

„Praxismanagerin" ist heute Deine offizielle Berufsbezeichnung. Welche Tätigkeiten gehören zu diesem Aufgabengebiet?

Es sind vor allem die administrativen Aufgaben in der ESA, für die ich zuständig bin: die quartalsweise Abrechnung, die Kassenabwicklung, das Bestellwesen, die Bearbeitung der Eingangspost, Vermittlung von Patient*innen an weiterbehandelnde Arztpraxen, die Mitarbeit bei der Spendenverwaltung und vieles andere. Hierfür ist meistens nur an den Nachmittagen Zeit. Während der Sprechzeiten an den Vormittagen ist häufig auch die Mitarbeit beim Patientenempfang erforderlich. „Mädchen für alles" hätte man das früher genannt.

Was hat Dich vor 15 Jahren zur ESA gebracht?

Es war 2007 am Ende meiner ersten Elternzeit. Nach mehreren Jahren als erste Kraft in einer orthopädischen Fachpraxis suchte ich nach einer Beschäftigung, die es mir ermöglichte, Beruf und Familie miteinander zu vereinbaren. Die Ausschreibung einer 50%-Stelle als Arzthelferin sprach mich an; von der ESA wusste ich damals noch nichts Genaues. Da stand auch etwas drin von einem Ambulanzbus, ich sollte mit dem mitfahren. Aber vielleicht hatte ich im Eifer des Gefechts nicht alles so genau gelesen.

Wie waren denn Deine ersten Eindrücke bei der Bewerbung?

Eine erste sehr positive Begegnung hatte ich dann an einem Freitagnachmittag um 15:00 Uhr mit Schwester Theresia. Sie führte mich herum und schilderte mir

die Arbeit mit einem mir damals unbekannten Klientel. Auch war alles viel kleiner, als ich es aus meiner früheren Tätigkeit gewohnt war. Und es ging nicht nur um das „Busfahren". Am Montag kam die Einladung zu einem Bewerbungsgespräch mit der Einrichtungsleiterin, Dr. Maria Goetzens. Und dann habe ich meine Bewerbung auch unterschrieben – das hatte ich am Freitag vor lauter Aufregung ganz vergessen. Später folgte dann auch ein offizielles Gespräch mit der Referatsleiterin, Frau Becker, und da habe ich auch den früheren Abteilungsleiter, Herrn Schäferbarthold, kennengelernt. Aber damals war die ESA noch viel kleiner – in einer „3 1/2-Zimmer-Wohnung" in der Allerheiligenstraße 30, so habe ich die Räume schmunzelnd genannt. Und ich gehörte zum Team!

Wer hat Dich damals in Deine neuen Aufgaben eingearbeitet?

Das Team war damals ja noch sehr übersichtlich: Neben den beiden Ärztinnen Dr. Maria Goetzens und Dr. Christiane Hudemann bildeten Schwester Theresia, Angela Eurich und Peter Wunsch zusammen mit Christina das Pflegeteam. Hinzu kamen einige ehrenamtliche Mitarbeiter*innen. Alle haben sich bemüht, mich gleich mit hineinzunehmen und mich schnell mit den neuen Aufgaben vertraut zu machen.

Hat sich Deine Arbeit in den zurückliegenden 15 Jahren weiterentwickelt?

Was die ESA angeht, so waren es verschiedene Ereignisse, die hervorzuheben sind. Da war zuerst der Umzug von der Allerheiligenstraße in neue und größere Räume in der Klingerstraße 8, mit einem Anmeldebereich, so wie in Arztpraxen. Dort war es dann möglich, eine Zahnarztpraxis einzurichten, die durch ehrenamtlich tätige Zahnärzt*innen betreut wurde. Am Anfang kamen die Zahnärzt*innen für zwei Stunden in der Woche und brachten zur Sprechstunde ihre Zahnarzthelferinnen mit. Bis später eine hauptamtliche Fachkraft gewonnen werden konnte,

habe ich die administrativen Aufgaben auch in der Zahnarztpraxis übernommen. Erweiterung hat die ESA auch erlebt durch das natürlich gewachsene Angebot einer psychiatrischen Behandlung bis hin zu der heutigen kassenärztlichen Ermächtigung im Bereich Psychiatrie. Und schließlich brauchen auch „Mädchen für alles" heute eine professionelle Ausbildung. So absolvierte ich eine Weiterbildung zur „Praxismanagerin". Privat bin ich inzwischen Mutter von drei Kindern und freue mich über die Unterstützung, die ich von meiner Familie erfahre.

Gibt es Situationen oder Menschen, an die Du dich besonders gern erinnerst?

Besonders während meiner zweiten Schwangerschaft habe ich es erlebt, dass Menschen, die zu uns in die ESA kommen, außerordentlich fürsorglich sein können. Auch bewegt es mich, wenn bei Patient*innen positive Entwicklungen zu erkennen sind und sie wieder in ein besseres Leben zurückfinden. Ich freue mich, wenn Patient*innen mich auf der Straße erkennen, obwohl ich in „Zivilkleidung" bin. Am besten finde ich es, wenn unsere Besucher*innen zusammen mit uns lachen und einen nicht erwarteten Humor an den Tag legen. Ich bin auch sehr dankbar für alle Wegbegleiter*innen, die ich in diesen 15 Jahren kennenlernen

Abrechnung, Bestellwesen, Mitarbeit beim Jahresbericht, Eingangspost und vieles mehr gehört zu den Aufgaben von Marijana Ivkovic.

durfte. Und im „Verwaltungsteam“, zu dem auch Carmen Speck und Ivana Culjak gehören, ergänzen wir uns mit unseren jeweiligen Fähigkeiten und Gaben.

ESA heute und vor 15 Jahren – ein Vergleich?

Die Arbeit in der ESA ist heute wesentlich komplexer geworden: Es kommen wesentlich mehr Patient*innen, sie haben unterschiedliche Nationalitäten und sprechen viele verschiedene Sprachen. Und häufig sind sie schwerer erkrankt. An die Zusammenarbeit im Team von Ärzt*innen und Pflegekräften, aber auch an die Zusammenarbeit mit den Mitarbeiter*innen der CASA und anderen Stellen werden hierdurch erhöhte Anforderungen gestellt.

Dass Du „mit der ESA“ mitgewachsen bist und nun über so viele Jahre das Team maßgeblich unterstützt, dafür gebührt Dir an dieser Stelle große Anerkennung und unser herzlicher Dank.

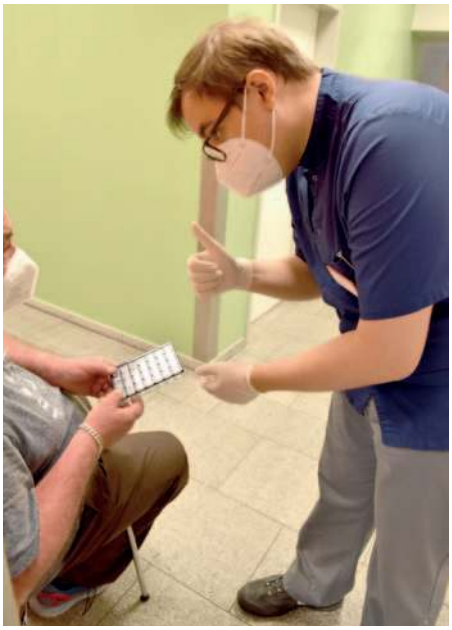
Marijana Ivkovic war im Gespräch mit Felix Liermann

Die Praxisorganisation erfordert die Kommunikation mit allen Beteiligten.

Jonas Oeltjen
Pflegeteam bekommt Unterstützung

Geboren und aufgewachsen bin ich in Heilbronn, einer Stadt in Baden-Württemberg, kann mich also als so etwas wie einen Schwaben bezeichnen. Im Rahmen meines FSJ in einer Psychiatrie in Weinsberg lernte ich die Wichtigkeit und die Schönheit des Pflegeberufs kennen und schätzen, so dass es mich dann 2017 nach Frankfurt verschlug, um dort meine Ausbildung zum Gesundheits- und Krankenpfleger zu machen. Zunächst wagte ich mich in ein etwas anderes Feld der Pflege, in die Gynäkologie, genauer gesagt in die Frauenklinik des Bürgerhospitals, und leistete dort anderthalb Jahre Pflege und Fürsorge für größtenteils Risikoschwangere. Mir gefiel die Arbeit dort sehr, aber ich sehnte mich nach einer neuen Herausforderung und bin dann durch eine hochgeschätzte Freundin zur ESA gelangt. Nun arbeite ich hier seit Mitte April dieses Jahres als Gesundheits- und Krankenpfleger mit einer halben Stelle. Eine Entscheidung, die ich nicht bereue und die mich jeden Tag mit höchster Freude erfüllt und gar auch mit etwas Stolz, wenn ich die Menschen, mit denen ich zusammenarbeite – Kolleg*innen und Patient*innen – immerzu vor mir habe und in mein Herz schließe.

Ich freue mich sehr, in der ESA so herzlich willkommen geheißen und aufgenommen worden zu sein und freue mich auf die weiteren Jahre, die gemeinsam noch kommen!



Peter Wunsch
Abschied nach mehr als 20 Jahren ESA

„Gott spricht in allen und allem zu mir" schrieb Peter Wunsch in seinem Buch „Von Angesicht zu Angesicht", in dem er seine vielfältigen Erfahrungen aus den Begegnungen mit wohnungslosen Menschen teilt. Als Theologe und examinierter Gesundheits- und Krankenpfleger kam er 1999 in das Team der Elisabeth-Straßenambulanz und verband sein medizinisch-pflegerisches Engagement ganz bewusst mit einem kontemplativen Leben. Peter sagt: „Es ist meine Berufung, bei den Armen zu sein und zugleich kontemplativ zu leben." Diesem Ruf folgte Peter über 20 Jahre. Er ging den obdachlosen Kranken in Frankfurts Straßen nach, schenkte ihnen mit ihren Lebensgeschichten und Nöten geduldig Gehör, erkannte ihre körperlichen und seelischen Wunden und kümmerte sich gemeinsam mit dem Team der ESA um angemessene medizinische, pflegerische oder ärztliche Versorgung. Wir sind traurig, dass Peter diesen herausfordernden und für ihn auch erfüllenden Dienst im Sommer dieses Jahres auf eigenen Wunsch beendet hat. Er wird sich neuen Aufgaben innerhalb der Caritas widmen. Seine Fachkompetenz, die er nicht nur im Dienst an den Armen, sondern auch in regionaler und bundesweiter Gremienarbeit eingebracht hat, vermissen wir schon jetzt. Gerne erinnern wir uns an seinen verschmitzten Humor und die ein oder andere Bleistiftzeichnung zum ESA-Alltag, Einblicke eben aus Peters Sicht! Nach Jahrzehnten der guten Zusammenarbeit trennen sich die Wege nicht leicht. So ist es für uns tröstlich, dass Peter im Caritasverband Frankfurt bleibt. Wir werden also auch in Zukunft verbunden bleiben im „Not Sehen und Handeln". Wir wünschen Peter alles erdenklich Gute, Gesundheit und Gottes Segen für den weiteren Weg.

Immer ein Ohr für die Anliegen der Menschen auf der Straße: Das kennzeichnete die Arbeit von Peter Wunsch in der ESA.

Dr. med. dent. Frank Berger
Ein Nachruf

Die Nachricht vom Tod unseres langjährigen Kollegen, Dr. med. dent. Frank Berger, hat uns betroffen gemacht. Er gehörte zu den ersten ehrenamtlichen Zahnärzten, die seit 2010 regelmäßig die zahnärztliche Sprechstunde in der Elisabeth-Straßenambulanz anbieten. Mit seinem ausgeprägten Sinn für Gerechtigkeit war es ihm ein persönliches Anliegen, dass auch Menschen am Rand der Gesellschaft Zugang zu einer zahnmedizinischen Versorgung erhalten. Frank Berger kam stets gut gelaunt in die ESA. Bei Patient*innen und im ganzen Team war er sehr beliebt. Mit großer Dankbarkeit werden wir Dr. Berger in Erinnerung behalten.

> **Es ist besser, einen Tropfen Licht zu geben oder zu empfangen, als einen Ozean von Dunkelheit.**
> Joseph Joubert

Wir beten für unsere Toten

Erwin F.	*77 Jahre*
Tibor B.	*42 Jahre*
Jan M.	*70 Jahre*
Teresa R.	*47 Jahre*
Andrzej P.	*65 Jahre*
Gheorghe D.	*54 Jahre*
Marek G.	*62 Jahre*
Pawel A.	*49 Jahre*
Wolfgang K.	*71 Jahre*
Michael W.	*59 Jahre*
Beyhan H.	*36 Jahre*
Jürgen G.	*54 Jahre*
Vasile T.	*59 Jahre*
Murtaza K.	*58 Jahre*
Heinz S.	*68 Jahre*
Sahleh T.	*59 Jahre*
Karolis M.	*49 Jahre*
Ionel B.	*65 Jahre*
Jozefa D.	*57 Jahre*
Robert K.	*43 Jahre*
Christel R.	*84 Jahre*
Tadeusz S.	*71 Jahre*
Ivan P.	*55 Jahre*

Danke für Ihre Unterstützung!
Das konnten wir mit Ihrer Hilfe bewirken

Durch Ihre Spenden konnten wir eine neue Bodenwischmaschine anschaffen, die nun bei der täglichen Raumpflege ihren Einsatz findet und für Hygiene sorgt.
Vielen Dank an alle, die mit einem Unterwäsche-Abonnement dafür sorgen, dass wir Patient*innen nach der Körperpflege mit frischer Wäsche versorgen können. Wir danken der treuen Spenderin, die unseren Milch- und Kaffeevorrat schon seit Jahren auffüllt, sodass wir unsere Patient*innen im Wartezimmer ein wenig bewirten können.
Jede Spende kommt dort an, wo sie gebraucht wird!

Austausch der Behandlungsliegen
Spenden für Praxisausstattung

Unsere Behandlungsliegen in den verschiedenen Behandlungsräumen sind inzwischen sehr in die Jahre gekommen und abgenutzt.
Wir bitten um Ihre Unterstützung, um die Liegen eine nach der anderen ersetzen zu können, damit wir die Untersuchung der Patient*innen angemessen durchführen können.

Ausgaben für Hygiene- und Schutzstandards
Kosten auch für Medikamente gestiegen

Die Kosten für Medikamente und Corona-Schnelltests, die wir für Patient*innen benötigen, die in die zahnärztliche Sprechstunde gehen oder große Körperpflegen erhalten, sind stärker gestiegen als erwartet. **Wir bitten Sie für unsere Patient*innen um Unterstützung bei diesen regelmäßigen Ausgaben.**

Wir danken
allen Spender*innen

Alle Spenden finden ihren Einsatz in unserer Arbeit für Menschen ohne Wohnung. Ohne Ihre Hilfe wäre unsere Arbeit so nicht möglich! Jede einzelne Spende zeigt die Wertschätzung für unsere Arbeit und unterstützt uns in unserem Dienst an den Menschen.

Wir danken allen, die einen Geburtstag oder ein Jubiläum zum Anlass nahmen, an die Wohnungslosen zu denken.

Wir danken allen Stiftungen und Institutionen, die uns in ihre Wohltätigkeit mit einbeziehen und uns finanziell fördern.

Wir danken allen Firmen, die in der Weihnachtszeit - und auch sonst! - an die denken, die nicht auf der Sonnenseite des Lebens stehen, und statt einer Feier Großzügigkeit verschenken.

Wir danken allen Spender*innen, denen es wert ist, unsere Arbeit mit einer regelmäßigen oder einmaligen Gabe zu unterstützen. Jeder Euro kommt zum Einsatz in der medizinischen Hilfe für die Menschen in Not.

Wir sagen im Namen unserer Patient*innen ein herzliches Danke und Vergelt's Gott!

„Was wünschst Du Dir denn?"
Spenden zum festlichen Anlass

Wenn ein Jubiläum oder ein runder Geburtstag gefeiert wird oder ein anderer festlicher Anlass ansteht, dann ist das eine gute Frage. Wenn Sie statt Geschenken eine Spende für die ESA sammeln möchten, beraten wir Sie gerne über die Möglichkeiten und den Ablauf.

Sie planen Ihre Weihnachtsfeier?
Unterstützen Sie dabei die Menschen auf der Straße

Helfen Sie mit Ihrer Firmenfeier den Menschen, die den Winter auf der Straße verbringen müssen und unterstützen Sie die Arbeit der Elisabeth-Straßenambulanz.

Helfen Sie mit einem Abo für Unterwäsche

Gesucht wird immer und ganzjährig: Herrenunterwäsche in allen Größen. Für monatlich 10 Euro können wir den Bedarf an neuer Unterwäsche für einen Patienten decken. Mit Ihrem Abo auf Unterwäsche ist die Versorgung mit frischer Wäsche nach der Körperpflege gesichert.

Man muss etwas, und sei es noch
so wenig, für diejenigen tun, die
Hilfe brauchen, etwas,
was keinen Lohn bringt, sondern
Freude, es tun zu dürfen.

Albert Schweitzer

Wussten Sie schon?
Zahngoldspenden für die ESA

Haben auch Sie zuhause noch altes Zahngold in der Schublade liegen und wissen nicht recht, was Sie damit tun sollen? Sie können es der Elisabeth-Straßenambulanz spenden und damit zahnärztliche Versorgung für nicht krankenversicherte Menschen ermöglichen.
Wenn Sie wissen wollen, wie das geht: Wenden Sie sich einfach direkt an Brigitte Bruckschen-Levin vom Caritasverband Frankfurt e. V. Auch für Ihre Zahngoldspende erhalten Sie eine Zuwendungsbestätigung.

Möchten Sie unsere Arbeit unterstützen?

Um die vielfältigen Aufgaben der Elisabeth-Straßenambulanz zu erfüllen, werden inzwischen jährlich rund 800.000 € benötigt. Die Stadt Frankfurt unterstützt uns dabei mit ca. 50% unseres Finanzbedarfs. Der verbleibende Betrag wird aus Eigenmitteln, Spenden und Zuwendungen aufgebracht.

Spendenkonto ESA:
Caritasverband Frankfurt e.V.
IBAN DE63 5502 0500 3813 0220 01
BIC BFSWDE33MNZ

Spendenkonto ESA – Zahnärztliche Versorgung:
Caritasverband Frankfurt e.V.
IBAN DE84 5502 0500 3813 0220 11
BIC BFSWDE33MNZ

Kontakt

Brigitte Bruckschen-Levin
Ansprechpartnerin für Spenden
im Caritasverband

Hier können Sie mit uns in Kontakt treten:
Elisabeth-Straßenambulanz
Caritasverband Frankfurt e.V.
Brigitte Bruckschen-Levin
Alte Mainzer Gasse 10
60311 Frankfurt
Tel. 069 / 2982-1190
Brigitte.Bruckschen-Levin@caritas-frankfurt.de

Wer die Arbeit der Elisabeth-Straßenambulanz unterstützen möchte, ist herzlich willkommen! Neben Sachspenden, wie z. B. Kleidung, Unterwäsche, große Schuhe, Decken und Schlafsäcke, freuen wir uns auch über finanzielle Hilfe.

Impressum

Herausgeber: Elisabeth-Straßenambulanz / Caritasverband Frankfurt e.V.

Kontakt: Klingerstr. 8
60313 Frankfurt am Main
Telefon: 069/2982-2990 Fax: 069/2982-3013
e-mail: elisabeth-strassenambulanz@caritas-frankfurt.de

Erscheinungsdatum: Oktober 2022

Redaktion: M. Goetzens, C. Hecker, F. Liermann

Fotografien: C. Hecker (Titel, S. 5, 8, 10, 11, 13 - 15, 27, 34, 35, 36re, 37, 39; S.3 li: Thies Raetzke; S.3 re: Bundesregierung/Steffen Kugler; S.23: Darya Tryfanava/Unsplash; S.29: nndanko /Adobestock; S.30: Syda Productions/Adobestock; S.32, S.36li: Mihaly Ötvös; S.42 o: Dimitri Mozarow/ Adobestock; S.43: Saffu/Unsplash

Illustrationen: S. 6 Tatiana/Adobestock; S.16/17: C. Hecker; S.19: Rashevskyi Media/Adobestock; S.20: hartini/Adobestock; S.24, 25: CV Frankfurt; S. 40, 42u, 44: C.Hecker

Layout: C. Hecker

Druck: Print Pool GmbH, Taunusstein
Herstellung mit Ökostrom und mineralölfreien Biodruckfarben klimaneutral produziert und FSC-zertifiziert.

Elisabeth-Straßenambulanz

Klingerstraße 8
60313 Frankfurt
Tel. 069/2982-2990
Fax. 069/2982-3013
e-mail: elisabeth-strassenambulanz@caritas-frankfurt.de

Öffnungszeiten
Montag bis Freitag
9.00 – 13.00 Uhr

Montag
14.30 – 16.00 Uhr nur für Frauen

Psychiatrische Sprechstunden:
Montag, Mittwoch, Freitag und nach Vereinbarung

Zahnärztliche Sprechstunde
Dienstag oder Donnerstag
9.00 – 13.00 Uhr nach Vereinbarung

So erreichen Sie uns mit öffentlichen Verkehrsmitteln:
S-Bahn und U-Bahn bis Konstablerwache
Straßenbahn und Bus bis Haltestelle Börneplatz/Stoltzestraße

caritas frankfurt